

6. / VII. 1916

6
107

zur Kriegslage

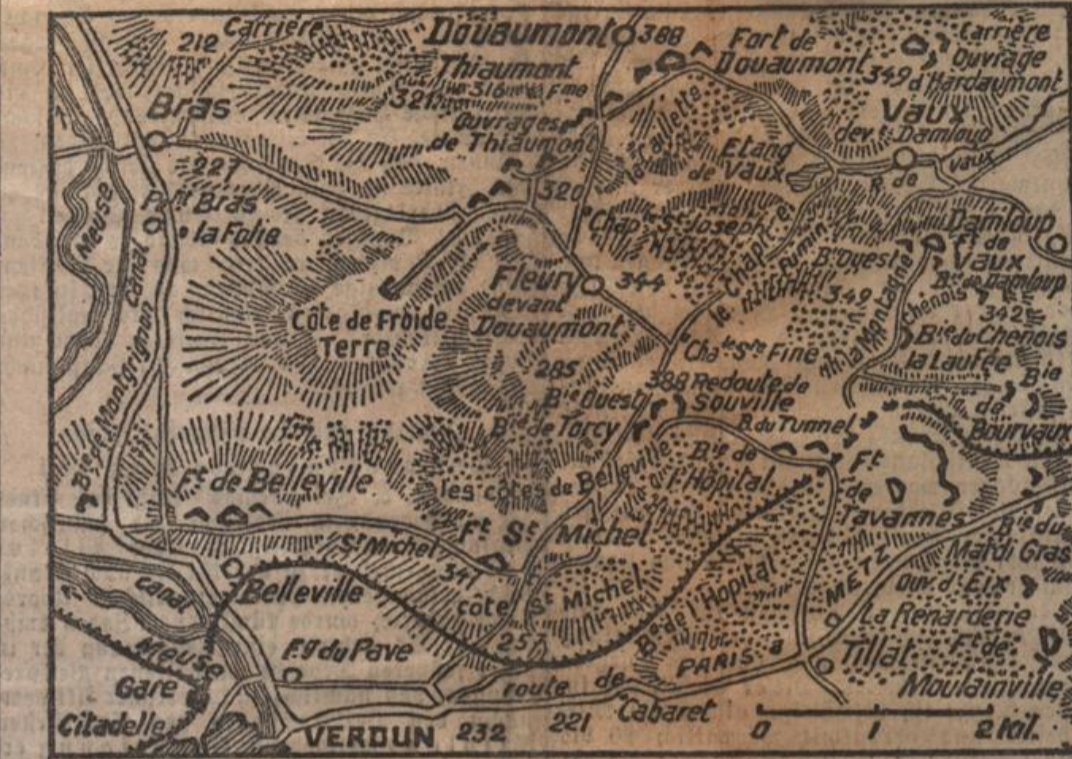
Zur Entwicklung der Entente-Offensive. Vergleich zwischen der russischen und der englisch-französischen Offensive. Die Angriffskraft der Italiener. Zu den Vorkämpfen von Saloniki. Zur Lage in Armenien und Persien. Die Nachprüfung der Erfolge der Zentralmächte durch die Offensive der Entente. Raumgewinn und seine Bedeutung. Hindenburgs Berufung nach Wolhynien. Die Bedeutung dieser Ernennung. Der Brechpunkt Pinsk. Die Kämpfe um Baranowitsch und Kowel. Im Kampfraum Brodn. Strategischer Ausblick. Die englisch-französischen Kämpfe. Immer noch westlich der Linie Bapaume-Péronne-Combles. Kraft und Erfolg. Ausblick aus der Linie Thiepval-Longueval-Bernandovillers. Angriff und Gegenangriff vor Verdun. Erleichterung der Lage der Franzosen. Vor dem dritten Winterfeldzug.

In ständig gesteigerter Spannung wachsen die kriegerischen Ereignisse in die Entscheidung. Seit die Entente zur Offensive übergegangen ist, sind nun zwei Monate verflossen. In dieser Zeit hat die russische Offensive den größten Raumgewinn und bemerkenswerte strategische Erfolge erstritten, ohne aber bis heute ein Ergebnis gezeitigt zu haben, das die Lage zu Ungunsten der Zentralmächte umstürzte. Die englisch-französischen Offensive, die seit einem Monat währt, hat bedeutend geringere taktische Erfolge und einen sehr schmalen Raumgewinn erzielt und ist im strategischen Ergebnis auf die Bindung starker deutscher Kräfte beschränkt geblieben. Während Brusslow zum mindesten ein Durchbruch an zwei Hauptstellen gelungen und die vollständige Durchbrechung bis jetzt nur dank der Manövrierefähigkeit des Gegners im Tiefenraume ausgeblieben ist, mußten sich Engländer und Franzosen mit dem Eindringen der ersten, in den Endpunkten der Angriffsfront fixiert bleibenden Linie begnügen und stehen wenige Kilometer weiter östlich heute in der Einbuftung wieder vor neuen Schranken, denen nach Osten zu ergänzende Linien folgen.

Die Angriffskraft der Italiener hat vollends nicht hingereicht, die durch die starken Abgaben nach Osten geschwächten Oesterreicher in Gefahr zu bringen. Cadorna mußte sich vielmehr zufrieden geben, die Linie Asiago-Arsiero wieder besetzt zu haben und kämpft nun in deren nördlichem Vorgebiet schrittweise um Boden. Vor Saloniki haben sich die Offensivabsichten der Entente erst zu Streifungen und vorbereitenden Kämpfen verdichtet, die serbische Kontingente ins Feuer brachten und auf der Gegenseite eine außerordentlich starke Artillerie erschaffen. In Kleinasien hat die Wiedererlangung der russischen Offensive im Kaukasus der Entente und den Russen die Linie Trapezunt-Ardassa-Bairurt-Erzurum und die Beherrschung des Raumes Erzingan eingebracht, dagegen ist Südpersien den Russen zum Teil verloren gegangen und das englische Expeditionskorps unterhalb Kut-el-Amara dem Reichsmächten nahe festgebaut.

Obwohl also die beabsichtigte Generaloffensive der Entente noch nicht voll in die Erscheinung getreten ist und dort, wo sie aus Entlastungsoperationen hervorgehend in Angriffsschlachten mündete, absolut noch kein entscheidendes Ergebnis erzielt hat, ist doch festzuhalten, daß jetzt die Erfolge nachgeprüft werden, welche von den Zentralmächten und ihren Verbündeten bis zum 1. Juni 1916 erkämpft worden sind. Es sind das die sehr großen Raumgewinne und die strategische Ueberlegenheit, die sich immer wieder offenbarte und die Streitkräfte der Entente auf das schwerste schädigte. Von dem gewaltigen Raumgewinn, der für die Innenstehenden von größter Bedeutung war, da er um ihr Nationalgebiet ein weitreichendes Glacis legte, ist nur ein kleiner Teil abgeplittert. Die Offensive Brusslows ist zwar bis jetzt noch nicht über den Raum Herr geworden, hat aber doch schon in das Wirtschaftsgebiet der Zentralmächte eingegriffen, das bis tief nach Wolhynien hinein vorgehoben war.

Wenn nun im Osten seitens der Zentralmächte eine neue Ordnung der Dinge angestrebt wird, indem für den Generalfeldmarschall Hindenburg ein neuer und größerer Befehlsbereich geschaffen wird und er selbst auf dem wolhynischen Kriegsschauplatz erscheint, so tragen Deutschland und Oester-



reich-Ungarn damit dem Ernst der Lage und den Verhältnissen Rechnung. Nur eine einheitliche und unmittelbar befehlsgewaltig wirkende Heeresleitung kann unter den gegebenen Umständen die auf 500 Kilometer ausgebreitete russische Offensive durch Gegenmaßnahmen großen Stils strategisch bewältigen und ihr ein Ziel setzen. Die Meldung kommt daher eher etwas spät als überraschend, und es handelt sich sicher nicht um einen impulsiven Entschluß, sondern um eine wohlüberlegte Handlung, die seit Wochen vorbereitet worden sein muß. Es ist nicht bekannt, ob Hindenburg das Kommando, das ihn von der wohlverschanzten Nordfront wegruft, ohne weiteres übernommen hat, oder ob er sich gewisse Dinge, wie Verstärkungen und Operationsfreiheit, vorbehalten hat; jedenfalls aber liegen die Zügel der Kriegsführung im Osten nun in einer starken grifflicheren Hand, die gewohnt ist, verschiedene Armeen zugleich zu bewegen, den Raum strategisch auszunützen und dem Frontsoldaten von manchem eisernen Zugriff her bekannt ist. Ohne Zweifel hat der Generalfeldmarschall seinen bewährten Stabschef Ludendorff mitgenommen. An der Front wird die Ernennung gewaltig anfeuernd wirken.

Im Augenblick, da Hindenburg wieder hervortritt, stehen die Russen zum Teil am linken Stochoduser und diesseits Brodn, kämpfen um die Koropiecübergänge und stoßen gegen die Linie Radwor-na-Stanislaw. In Wolhynien liegt zunächst der Schwerpunkt des strategischen Geschehens. Die Armee Lesch, die bei dem neuen gewaltigen Staffelantritt Brusslows bis jetzt zurückgehalten wurde, hat nun, unserer Auffassung entsprechend, ebenfalls wieder angegriffen und sucht die Front Kobel-Stobychwa einzudrücken. Das ist ihr noch nicht gelungen. Da auch nördlich Pinsk, im Oginstschchnitt bei Logiscyn neue Kämpfe in der Vorbereitung sind, wird deutlich, daß Pinsk mehr und mehr zu einem scharf hervortretenden Brechpunkt der deutschen Front im Osten geworden ist. Die Isolierung im Sumpfsgebiet zwischen Jasiolda und Pripjet erleichtert indes den Deutschen die Festhaltung dieses wichtigen, die direkte Anmarschstraße Kobrin-Brest deckenden Punktes. Auf dem nördlichen Planierungspunkt von Brest-Litowsk, worunter wir Baranowitsch verstehen, hat der russische Druck ebenfalls noch kein Ergebnis gezeitigt, obwohl gerade dort im Juli zu verschiedenen Malen mit äußerster Rücksichtslosigkeit angegriffen wurde. So ist nur der südliche Planierungspunkt Kowel stark bedrängt, aber auch dieser noch nicht unmittelbar gefährdet, solange es den Oesterreichern und Deutschen glückt, die wiederholt genannte Linie Kowel-Mariampol in nördlicher und Kowel-Mladimir-Molinfty in südlicher Richtung zu behaupten. Heute kämpfen sie noch vor diesen Linien und machen den Armeen Brusslow zwischen Stochod und Turna jeden Fußbreit Boden streitig. Auch im Kampfraum Brodn, wo Böhm-Ermollis linker Flügel eingedrückt wurde, ist der Kampf westlich Brodn wieder zum Stehen gekommen, doch ist die russische Offensive auch heute noch nicht als geschwächt zu betrachten, und wir möchten unter Hinweis auf frühere Analysen und Vor-

ausagen immer wieder betonen, daß sie ihr leichtes Wort noch nicht gesprochen hat. Erst wenn Gegenmaßnahmen großen Stils und mit so starken und zuverlässigen Kräften eingeleitet werden, daß eine operative Auswirkung sichergestellt ist, wird das Gesetz des Handelns im Osten wieder in die Hand der Zentralmächte zurückfallen. Vorläufig müssen sie sich mit dem unter den angegebenen Verhältnissen höchst beachtenswerten Erfolg begnügen, die russische Offensive mit großen Opfern so weit gehemmt zu haben, daß sie weder ihre volle strategische noch ihre ganze politische Auswirkung finden konnte.

Die englisch-französischen Fortschritte haben sich seit dem 1. Juli ständig verlangsamt. Die drei gewaltigen Stürme, die zwischen Ancre und Somme im Laufe von vier Wochen vorbereitet und ausgelöst worden sind, kamen mit immer kürzerem Wellenschlag nur noch rudweise vorwärts und nagen jetzt an einzelnen Gräben und Borwerken, ohne die Linie Bapaume-Combles-Péronne erreicht zu haben. Der in die deutsche Front gestohene Keil mit seiner eingeknickten Breitschneide ist weder breit noch tief genug, um den deutschen Kordon zu zerreißen. Was nach vorn angelegt darin steht, ist konzentrischem Feuer preisgegeben, was an der Basis bereitgestellt wird, vermag sich schwer nach vorn zu entfalten.

Eine Verlängerung der englisch-französischen Angriffsfront ist bisher nicht über kleine Versuche hinausgekommen. Ob dazu die Kräfte fehlen, nachdem die englische Armee ein Drittel ihrer auf dem Kontinent im Westen stehenden Feldstärke zwischen Thiepval und Longueval eingesetzt hat und die Franzosen die im Winter wieder ausgefüllte Kolonialarmee im Sommebogen zum großen Teil geopfert haben, bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist die unmittelbare Auswirkung dieser Offensive, gemessen an den dazu getrossenen Vorbereitungen und dafür bereitgestellten Kräften, äußerst gering gewesen, und es wird noch ungeheurer Anstrengungen und Opfer des englisch-französischen Heeres bedürfen, sie aus einer Entlastungsoperation, die sie im Grunde doch geblieben ist, zu einer Operation mit eigenen großen, und zwar mit erheblichen Zielen zu gestalten. In welchem Maße dann diese erreichten Ziele auf die Kriegsentcheidung drücken, ist eine Frage, die nicht zur Erörterung steht.

Heute sind die Franzosen im Sommebogen immer noch in der Linie Bernandovillers-Estrées-Biaches verstrickt, während sie nördlich der Somme bis zum Monacugehöft, das in ihrem Besitz ist, Raum gewonnen haben und an einer Stelle über den Damm der Lokalbahn Clermont-Combles hinausgelangt sind. Die Engländer halten jetzt Pozieres und Longueval ganz in der Hand, vermochten indes nicht darüber hinauszukommen, obwohl sie am 30. und 31. Juli wieder mit starken Kräften vorwärts zu kommen suchten. Sie stehen also erst heute vor der in der Betrachtung vom 4. Juli bereits bestimmten Linie Grandcourt-Courcellette-Martinpuich, auf der wahrscheinlich englisches Feuer liegt, und suchen die Höhenstellungen 151, 153, 152 östlich Thiepval sturmreif zu machen oder von Pozieres her zu umfassen, angesichts der allgemeinen Lage ein schwieriges Unternehmen.

Als Entlastungsoperation hat sich die englisch-französische Offensive insofern geltend gemacht, als unserer am 26. Juli geäußerten Auffassung entsprechend, die Lage der Franzosen vor Verdun etwas erleichtert erscheint. Sie haben dort in unverwundlicher Angriffskraft am 2. und 3. August große Energie eingesetzt und in einer Kampfhandlung, die wie eine Doppelaktion anmutet, auf der Höhe Froide Terre, bei Thiaumont und Fleury und gegen den Pfefferrücken Raum zurückgewonnen. Der Vorstoß kann sie wieder in den Besitz des Glacis der inneren Fortlinien bringen. Dafür ist es den Deutschen gelungen, auf dem linken Flügel gegen die Lavanneschlucht vorwärts zu kommen, so daß sich eine gewisse Rotation der Kampfhandlung herausgebildet hat, bei der der stärker Drückende zuletzt den Erfolg behaupten dürfte. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Gegenangriff der nach außen stoßenden Franzosen, wenn auch unter großen Opfern, wieder abgeknickt wird.

Die allgemeine Lage wird durch diese glückliche Gegenaktion der Franzosen vor Verdun auch nicht sekundär beeinflusst. Der Vorgang ist aber ein Zeichen dafür, daß die strategische Gesamtlage gespannt ist und von beiden Seiten mit äußerster Anstrengung um die Entscheidung gerungen wird. Nehmen wir an, daß sich die großen Angriffsunternehmungen auf allen Fronten wieder versteinen und Deutschland seine Reserven ins Feld schickt, um wenn möglich die Entwicklung neuerdings von innen nach außen zu bestimmen und endgültig festzulegen, so ist mit einem dritten Winterfeldzug zu rechnen. Die durchschlagenden Erfolge der Außenstehenden werden um so fraglicher, je mehr sich ihre Offensiven verschleppen.

G., den 3. August 1916. H. St.